

Gerhard Schneider

# Auslaufmodell Priesterseminar?

Neue Konzepte  
für eine alte Institution

**HERDER**

Gerhard Schneider

Auslaufmodell Priesterseminar?



Gerhard Schneider

# Auslaufmodell Priesterseminar?

Neue Konzepte für eine  
alte Institution

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Umschlagmotiv: © tonymax / Gettyimages

Satz und PDF-E-Book: Barbara Herrmann, Freiburg  
ISBN (Buch): 978-3-451-37577-4  
ISBN (E-Book): 978-3-451-81577-5

# Inhalt

Vorwort .....	6
Hinführung: Herzoperationen .....	10

## I. Annäherungen

1	Eine Institution in der Krise .....	14
1.1	Im Bann der dauerhaft zurückgehenden Zahlen .....	14
1.1.1	<i>Drastisch, aber vorübergehend:</i> <i>Der Einbruch nach dem Konzil</i> .....	14
1.1.2	<i>Das Verschwinden der „Kleinen Seminare“</i> .....	16
1.1.3	<i>Dauerhaft und epochal:</i> <i>der Rückgang seit den 1990er-Jahren</i> .....	18
1.1.4	<i>Die Diskussion um Mindestgrößen von Seminargemein-</i> <i>schaften</i> .....	21
1.2	Die Infragestellung des Seminars als Ausbildungs-	
	system .....	24
1.2.1	<i>Ein geschlossenes System?</i> .....	24
1.2.2	<i>Seminar und Homosexualität</i> .....	26
1.2.3	<i>Zunehmende Bedeutung des „Forum internum“</i> .....	28
1.2.4	<i>Der Missbrauchsskandal 2010 und seine Folgen</i> .....	31
1.3	Priesterbildung und Bologna-Studienreform .....	34
1.3.1	<i>Die Bologna-Studienreform und ihre Auswirkungen auf die</i> <i>Katholisch-Theologischen Fakultäten</i> .....	34
1.3.2	<i>Die Rückkopplungen der Studienreform auf die</i> <i>Priesterseminare</i> .....	37
1.4	Das Seminar als Projektionsfläche kirchlicher	
	Identitätskrisen .....	40
1.4.1	<i>Eine Institution in der Krise – eine Krise der Institution</i> .....	40
1.4.2	<i>Seminar und priesterliche Identität</i> .....	41

## Inhalt

1.4.3	<i>Seminar und Zölibat</i> .....	42
1.4.4	<i>Seminar und Studium</i> .....	44
1.4.5	<i>Ist das Seminar noch zu retten?</i> .....	45
2	Der historische Kontext:	
	Das Priesterseminar als Institution der Reform .....	46
2.1	Das Trienter Seminardekret .....	46
2.1.1	<i>Priesterausbildung vor dem Tridentinum</i> .....	46
2.1.2	<i>Die Beschlüsse des Konzils von Trient</i> .....	48
2.1.3	<i>Zur Hermeneutik und Rezeption des Dekrets</i> .....	51
2.2	Das Seminar als Brennpunkt von Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche .....	54
2.2.1	<i>Das Seminar als ultramontaner Gegenentwurf zur säkularen Welt</i> .....	54
2.2.2	<i>Wirkmächtige Folgen des Seminarkonflikts</i> .....	58
2.3	Das Seminar im Zweiten Vatikanischen Konzil und im CIC von 1983 .....	61
2.4	Impulse für eine künftige Seminarkonzeption .....	65

## II. Orientierungen

3	Maßstab der Priesterausbildung: Das Priesterbild des Zweiten Vatikanischen Konzils .....	70
3.1	Pluralisierung von Priesterbildern .....	70
3.2	Das Priesterbild des Zweiten Vatikanischen Konzils ..	72
3.3	Die Krise des priesterlichen Dienstes als Krise des Sakramentalen .....	78
3.4	Das Priesterbild im Wort der Bischöfe „Gemeinsam Kirche sein“ (2015) .....	81
3.5	Ertrag: Der priesterliche Dienst als gnadentheologisch begründetes, „pontifikales“ Dienstamt .....	90
4	Innovative Inhalte in traditionellen Strukturen: Priesterbild und Seminarkonzeption in Dokumenten zur Priesterausbildung .....	94

## Inhalt

4.1	Die „Ratio fundamentalis“ (1970): Leitfaden für die Seminarkonzeption	94
4.2	Das nachsynodale Apostolische Schreiben „Pastores dabo vobis“ (1992)	98
4.3	Die „Rahmenordnung für die Priesterbildung“ (2003)	105
4.4	Priesterausbildung in der Vielfalt der Berufungen: Das nachsynodale Apostolische Schreiben „Amoris laetitia“ (2016)	108
4.5	Ertrag: Auswirkungen des nachkonziliaren Priesterbildes auf die Seminarkonzeption	110
5	Wenn vorausgesetzt wird, was noch im Werden ist: Priesterseminar und Berufungsklä rung	113
5.1	Biografische Hintergründe und Verläufe von Berufungswegen	113
5.2	Im Spannungsfeld zwischen Berufung und Beruf	118
5.3	Berufungsklä rung als Teil der Seminarkonzeption	124
5.4	Ertrag: Das Seminar als berufungspastoraler Ort	129
6	Jeder darf so kommen, wie er ist: Von der deduktiven zur induktiven Konzeption des Seminars	131

## III. Optionen

7	Prinzip der konzentrischen Kreise: Das Priesterseminar als Ort der Ermög lichung von Berufungsklä rung	134
7.1	In der Tradition der Ermög lichung	134
7.2	Ein kirchliches „Gap Year“ zur Orientierung und Berufungsklä rung	135
7.3	Vorschlag einer Kri teriologie für ein Orientierungsjahr im Umfeld eines Priesterseminars	140
7.4	Das Orientierungsjahr im Umfeld des Seminars im Verhältnis zum Propädeutikum	147
7.5	Ertrag: Seminarkonzeption nach dem Prinzip der konzentrischen Kreise	150

## Inhalt

8	Das besondere mit dem gemeinsamen Priestertum: Das Priesterseminar als Vor-Ort späterer pastoraler Wirklichkeit . . . . .	153
8.1	Gemeinsame Erfahrung als Basis gelingender Zusammenarbeit . . . . .	153
8.2	Vorbereitung auf die „pontifikale“ Dimension des priesterlichen Dienstes . . . . .	156
8.3	Eine neue Basis für Mindestgrößen von Seminar- gemeinschaften . . . . .	157
8.4	Vorschläge zur Seminarkonzeption . . . . .	159
8.5	Ertrag: Das Priesterseminar als Haus der kirchlichen Berufe . . . . .	164
9	Vernetzung und Flexibilisierung: Einige Konsequenzen einer offenen Seminarkonzeption . . . . .	166
9.1	Vernetzung der pastoralen Ausbildungen untereinander und mit der Berufungspastoral . . . . .	166
9.2	Zur Frage der Mindestdauer des Seminaraufenthaltes . . . . .	167
9.3	Zur Integration von Spätberufenen in das Priester- seminar . . . . .	169
10	Wer wir sind und für wen wir sind: Das Priesterseminar als Ort priesterlicher Identitätsbildung . . . . .	171
11	Hirten mit dem Geruch der Schafe: Das Priesterseminar als diözesaner Kontaktpunkt zur pastoralen und gesellschaftlichen Wirklichkeit . . . . .	175
	Ausblick: Zukunftsmodell Priesterseminar . . . . .	179
	Literatur . . . . .	181

## Vorwort

Ein Lehrer steht mit seiner Schulklasse vor einem Priesterseminar und erklärt: „In diesem Gebäude wohnen die katholischen Priesterschüler. Aber lasst euch nicht von der prächtigen Fassade täuschen. Bis heute haben die hier drin keine eigenen Zimmer, sondern nur große Schlaf- und Studiersäle!“ So geschehen im Jahr 2012. Und natürlich war das Gesagte blühender Unsinn.

Aber es wurde geglaubt. Das ist das Problem der Seminare: Es wird so ziemlich alles geglaubt, was über das Geschehen hinter den hohen Mauern erzählt wird. Und nicht selten mündet ein solch zweifelhafter Mythos in ein Verdikt: Ein Priesterseminar wirkt, meist sowieso ziemlich leer, wie aus der Zeit gefallen.

Es ist das Anliegen dieses Buches, gegen einen solchen Anachronismusverdacht das innovative Potenzial der Institution Priesterseminar neu zu bedenken und stark zu machen. Die Ideen zu den Vorschlägen, die in diesem Buch ausgeführt werden, entstanden in vielen Gesprächen mit Mitbrüdern, Kolleginnen und Kollegen in der Priesterausbildung, in der pastoralen Ausbildung und in der Berufungspastoral, mit Priesteramtskandidaten und anderen Theologiestudierenden sowie mit Interessenten am Priesterberuf und an anderen pastoralen Berufen. Ohne diese zahlreichen Impulse wäre dieses Buch nicht entstanden.

All diesen Gesprächs- und Diskussionspartnern gilt mein herzlicher Dank. Meinen Tübinger und Rottenburger Kolleginnen und Kollegen in der pastoralen Ausbildung danke ich für vielfältigen Rat und Unterstützung. Prof. Dr. Philipp Müller und PD Dr. Michael Seewald danke ich für wichtige Hinweise. Frau Dr. Esther Schulz danke ich schließlich für das umsichtige und engagierte Lektorat im Verlag Herder.

*Tübingen, im April 2016*

*Gerhard Schneider*

## Hinführung: Herzoperationen

Das Zweite Vatikanische Konzil bezeichnet das Priesterseminar als „Herz der Diözese“<sup>1</sup>. Auch heute noch wird man von dieser emotionalen Wertung im ansonsten recht trocken formulierten Dekret zur Priesterausbildung überrascht. Mit großer Selbstverständlichkeit wird zum Ausdruck gebracht, dass das Priesterseminar und die damit verbundene Seminarkonzeption für eine Diözese eine grundsätzliche und nicht nur bildlich gesprochen lebenswichtige Bedeutung hat.

Diese hervorgehobene Stellung im Gesamtgefüge und Selbstverständnis einer Diözese lässt die akute Krise, in der sich viele Seminare befinden, umso dramatischer erscheinen. Vielen Priesterseminaren droht, um im Bild zu bleiben, der akute Infarkt. Manche werden schon jetzt mehr schlecht als recht am Leben erhalten. Aber eine endgültige Schließung eines Seminars ist für eine Diözese und den Bischof, der diese Entscheidung verantwortet, nach wie vor ein schwerwiegender, mitunter fast unmöglicher Schritt. Zurecht – denn mit einem Seminar verbindet sich jenseits eigener, mehr oder weniger nostalgischer Erinnerungen von Entscheidungsträgern ein zentraler Ort im Selbstverständnis einer Diözese, darüber hinaus ein geistlicher Ort der Glaubenskommunikation und Berufungsklä rung. So einfach und folgenlos hört dieses Herz nicht auf zu schlagen.

Für eine derart grundsätzliche Betrachtung bleibt heute jedoch kaum Zeit. Regenten der Priesterseminare und Verantwortliche in den Diözesen stehen unter starkem Druck. Die Diskussion über die Zukunft der Seminare wird von drängenden Problemen bestimmt, allen voran den immer weiter sinkenden Zahlen von Priesteramtskandidaten. Die Frage, was ein Priesterseminar ist

---

1 Vgl. Dekret über die priesterliche Ausbildung *Optatum totius* 5.

und was es in seiner Kernbestimmung für eine Diözese bedeutet, mutiert nicht selten zur pragmatischen Überlegung, ob und wie das Seminar innerhalb der bestehenden Seminarkonzeptionen bei immer kleineren Kommunitäten erhalten werden kann. Diese Reduktion wird den Möglichkeiten nicht gerecht, die ein Priesterseminar bieten kann. Die Bedeutung des Seminars etwa für die Berufungsklä rung und Ausbildung künftiger Priester, für die Vorbereitung auf die pastorale Wirklichkeit einer Diözese sowie für die gesamt kirchliche und diözesane Identitätsbildung geht dabei leicht unter.

Die Veränderungen, die in der deutschen Seminarlandschaft bereits vollzogen wurden oder sich abzeichnen, sind schwierige Operationen am Herzen der Diözese. Sie sind meist notwendig und unabwendbar, weitreichend in ihren Folgen und sollten deswegen unter größter Sorgfalt erfolgen. Vor allem benötigen sie eine genaue Kenntnis des Herzens und der Funktionen, die dieses im Organismus einer Diözese und in der Ausbildung (nicht nur) künftiger Priester hat und haben kann. Dieses Buch will dazu beitragen, diese Funktionen neu zu entdecken.

Im ersten Teil wird gefragt, in welcher Situation sich Priesterseminare als zentrale Einrichtungen der Priesterausbildung heute befinden und wie sie in diese geraten sind. Die Frage nach der historischen Entstehung des Priesterseminars bringt ursprüngliche Bestimmungsgründe ins Spiel. Ein Blick auf die historische Entwicklung und deren Auswirkungen auf die Seminarkonzeption bis in die Gegenwart soll helfen, das Innovationspotenzial des Systems Priesterseminar neu zu entdecken.

Darauf aufbauend untersucht der zweite Teil, welche konkreten Herausforderungen sich heute in der Seminarkonzeption ergeben. Zwei zentrale Themen sind dabei die Frage nach dem Priesterbild, das die Seminarkonzeption prägen soll, und der konkrete Verlauf von Berufungsklä rungen.

Der dritte und letzte Teil schlägt konkrete Reformelemente vor und beleuchtet wichtige Funktionen des Seminars, die damit in Zusammenhang stehen.

Hintergrund der Entstehung dieses Buches sind Erfahrungen in der Priester- und Theologenausbildung in Tübingen und in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Einige der vorgeschlagenen Konzepte sind dort bereits erfolgreich verwirklicht, andere werden erprobt. An vielen Stellen konnten auch Erfahrungen anderer Orte der Priesterausbildung in die Untersuchungen einfließen.

Der Fokus dieses Buches ist auf die Priesterseminare im deutschen Sprachraum gerichtet. Die Situation von Priesterseminaren in Deutschland und – in jeweils wieder anderer Form – auch in der Schweiz und in Österreich weist Besonderheiten auf, da sich einerseits an der Mehrzahl der Seminarstandorte staatliche und kirchliche Institutionen die Ausbildungsverantwortung teilen, andererseits aber die Priesteramtskandidaten in der Regel nur eine Minderheit der Theologiestudierenden an einer Katholisch-Theologischen Fakultät darstellen. Da dieses Buch konkrete und handlungsorientierte Vorschläge bietet, beschränkt es sich auf den deutschen Sprachraum und dessen besondere Herausforderungen.

I.  
Annäherungen

## Eine Institution in der Krise

### 1.1 Im Bann der dauerhaft zurückgehenden Zahlen

#### 1.1.1 Drastisch, aber vorübergehend: Der Einbruch nach dem Konzil

„Wer es zum gegenwärtigen Zeitpunkt wagt, zur Frage der Priesterbildung und Priesterausbildung Stellung zu nehmen, muß damit rechnen, daß ihm die weitere Entwicklung schon morgen unrecht gibt.“<sup>1</sup> Allein die alte Rechtschreibung lässt erahnen, dass dieses Zitat nicht aus jüngster Zeit stammt. Walter Kasper leitete damit „Theologische Überlegungen“ zur Priesterausbildung ein – im Jahre 1975. Der im Hintergrund stehende starke Rückgang der Zahl der Priesteramtskandidaten und, um einige Jahre versetzt, auch der Priesterweihen in jenen Jahren ist heute weitgehend vergessen. Viel präsenter ist der deutliche Anstieg in den 1980er-Jahren und das bis heute andauernde, kontinuierliche und schließlich beispiellose Sinken der Zahlen seit 1990.<sup>2</sup>

Tatsächlich aber war der Rückgang der Zahlen relativ gesehen in den 15 Jahren zwischen 1962 und 1977 ebenso drastisch. Wurden 1962 noch 557 Männer zu Priestern geweiht, waren es 1976 gerade einmal noch 182 – ein Rückgang um mehr als zwei Drittel. Besonders stark sank die Zahl der Weihen in den Jahren nach 1968, als sie sich binnen fünf Jahren fast halbierte. Die Krisenstimmung der 1970er-Jahre ist also durchaus vergleichbar mit der aktuellen Situation.<sup>3</sup> Da die damaligen Eintritts- und Weihezahlen

---

1 Kasper, Priesterbildung, S. 300.

2 Vgl. Zentrum für Berufungspastoral Freiburg, Priesterweihen (ohne Ordenspriester) 1962–2015, [www.berufung.org](http://www.berufung.org).

3 Beachtenswert die Publikationstitel jener Zeit: Gregor Siefer, Sterben die Priester

aber aus heutiger Sicht noch immer traumhaft hoch waren, werden häufig weder die Sorge noch die Diskussionen jener Zeit ernst genommen. Dabei wurden viele innovative Themen angestoßen und diskutiert, die, zwischenzeitlich vergessen, erst Jahrzehnte später wieder entdeckt und umgesetzt wurden. Bekanntestes Beispiel ist die Einführung eines theologischen Propädeutikums für Theologiestudenten bzw. Priesteramtskandidaten, die erstmals bereits vor dem Konzil diskutiert wurde.<sup>4</sup> Erstmals kam es unter den Seminarleitungen und Seminaristen auch zu systematischen Überlegungen, ob und wie dem nun offensichtlich werdenden Priester-mangel mit moderner Werbung zu begegnen sei.<sup>5</sup>

Anlass für Kaspers „Theologische Überlegungen“ war eine kurz zuvor durchgeführte, ausgewertete und veröffentlichte Umfrage unter Priesteramtskandidaten.<sup>6</sup> Derartige empirisch fundierte Wege der Situationsanalyse waren zu dieser Zeit innovativ und zumal im kirchlichen Kontext ungewöhnlich. In der Auswertung der Erhebung kam man zur Erkenntnis, dass der drastische Rückgang der Zahlen der Priesteramtskandidaten und Priesterweihen auf divergierende und konkurrierende Priesterbilder zurückzuführen sei. Diagnostiziert wurde ein horizontal-gemeindebezogenes Priesterbild einerseits und ein vertikal-christologisches andererseits. Letzteres leite sich von der Sendung der Kirche ab, ersteres vom Bezug zur Gemeinde.<sup>7</sup> Kasper sieht darin nicht nur einen Reflex auf die Beschlüsse des Konzils, sondern ein Symptom einer langfristigen Entwicklung:

---

aus? Soziologische Überlegungen zum Funktionswandel eines Berufsstandes, Essen 1973; Alois Müller, *Priester – Randfigur der Gesellschaft? Befund und Deutung der Schweizer Priesterumfrage*, Einsiedeln-Zürich 1974.

4 Vgl. Nicolay, *Zeitgerechte Priesterbildung*, S. 365; G. Schneider, *Integrative Propädeutik*, S. 38.

5 Vgl. Baumann, *Was Priesterseminaristen bewegte*, S. 109.111f.

6 Schmidtchen, *Umfrage unter Priesteramtskandidaten*.

7 Vgl. Kasper, *Priesterbildung*, S. 302.

*„Die Kirche partizipiert hier an dem Dualismus, der die gesamte Neuzeit durchwaltet. Pendelschläge von einer extremen Veräußerlichung zu einer ebenso extremen Verinnerlichung, wie wir sie gegenwärtig erleben, durchziehen die gesamte Neuzeit. Aufklärung und Mystik (bzw. Pietismus, Romantik) waren schon immer zwei Seiten einer Bewegung.“<sup>8</sup>*

Der Einbruch der Zahlen an Priesteramtskandidaten und Neupriestern in den 1970er-Jahren wurde in breitem Konsens auf eine Krise des Priesteramtes in den Jahren nach dem Konzil zurückgeführt. Wieder steigende Eintrittszahlen in Seminare ließen die Krise bei aller Vorsicht aber schon in den Jahren weniger dramatisch erscheinen, als die Zahl der Priesterweihen noch sank. Wenn auch der Priestermangel nicht ganz aus dem Bewusstsein verschwand, schien der starke Einbruch doch nur ein temporäres Phänomen der unmittelbar nachkonziliaren Zeit zu sein, in der sich Berufsbilder neu klären mussten. Zu grundlegenden systemischen Reformen der Priesterausbildung kam es folglich nicht (mehr), wengleich sich der Vollzug des Seminarlebens und dessen programmatische Ausrichtung in jenen Jahren ebenso nachhaltig änderte wie das Theologiestudium.

### 1.1.2 Das Verschwinden der „Kleinen Seminare“

Eine deutliche und folgenreiche Zäsur stellte jedoch das allmähliche Verschwinden vieler „Kleiner Seminare“ dar, als Internate geführte Gymnasialkonvikte in Trägerschaft von Diözesen oder Orden, aus denen seit deren flächendeckender Entstehung im 19. Jahrhundert ein Großteil des Nachwuchses der Priesterseminare hervorging. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg erlebten die Kleinen Seminare eine Blütezeit. Doch der aus früheren Jahrzehnten gewohnte Wechsel größerer Teile der Abschlussjahrgänge in die Priesterseminare blieb schon bald aus. Bereits in den

---

8 Ebd., S. 304.

1960er-Jahren zeigte sich eine Krise der Kleinen Seminare insgesamt. Höhere Bildungsabschlüsse konnten nun zunehmend auch in neu gegründeten Bildungseinrichtungen in ländlichen Gebieten erworben werden, ohne dass ein Internatsaufenthalt notwendig wurde.

Das Zweite Vatikanische Konzil sah in den Kleinen Seminaren weiterhin einen zentralen Ort der neu entstehenden Berufungspastoral.<sup>9</sup> Freilich wurde in der Diskussion des Seminardekrets *Optatam totius* deutlich, dass die Zielsetzung dieser Einrichtungen zunehmend umstritten war. Einem während der Entstehung des Dokumentes wachsenden Anteil der Konzilsväter erschien es nicht mehr zeitgemäß und verantwortbar, bereits Jugendliche offensiv auf den priesterlichen Dienst hin zu prägen. Die Offenheit der Berufsfrage wurde schließlich ausdrücklich betont.<sup>10</sup> Den Ausführungen zu den Kleinen Seminaren ist insgesamt deutlich anzumerken, dass die Konzilsväter deren schwindende Bedeutung für die Förderung von Priesterberufungen ahnten.

Da viele dieser Einrichtungen nicht geschlossen wurden, sondern in modifizierter Form als Schulen weiterexistierten, erschien diese Entwicklung im deutschen Sprachraum nicht dramatisch. Gleichwohl war das sukzessive Verschwinden der Kleinen Seminare ein deutliches Anzeichen dafür, dass die kinderreiche katholische Landbevölkerung als zuverlässige Ressource für Priesterberufungen mehr und mehr an Bedeutung verlor.

---

<sup>9</sup> Vgl. *Optatam totius* 3. Vgl. dazu auch Horn, Die Förderung von Berufungen zum Priestertum, S. 181f.

<sup>10</sup> „Die von den Alumnen durchzuführenden Studien sollen so angeordnet werden, dass sie diese ohne Nachteil anderswo fortsetzen können, wenn sie einen anderen Lebensstand ergreifen sollten“ (*Optatam totius* 3). Vgl. dazu auch Horn, Die Förderung von Berufungen zum Priestertum, S. 195–198.

1.1.3 Dauerhaft und epochal:  
der Rückgang seit den 1990er-Jahren

Nach den turbulenten 1970er-Jahren stieg die Zahl der Priesteramtskandidaten wieder deutlich an, wenn auch längst nicht mehr auf die hohen Zahlen wie vor dem Einbruch. Diese Entwicklung hielt während der 1980er-Jahre an und erreichte 1989 mit 297 Priesterweihen ihren Höhepunkt. Danach begannen die Zahlen sowohl der Neueintritte als auch der Weihen wieder zu sinken.<sup>11</sup>

Diese Wende fällt zusammen mit der weltgeschichtlichen Epochenwende 1989. Da Weihezahlen das Ergebnis jahrelanger Berufungswege und vielfacher Entscheidungen sind, wäre ein unmittelbarer Zusammenhang zu weit hergeholt. Dennoch ist die von nun an kontinuierlich sinkende Zahl der Neupriester ein deutliches Symptom dafür, dass sich fest gefügte Strukturen in einem zunehmend säkularen Umfeld auflösten und Selbstverständlichkeiten endgültig nicht mehr galten. Die sich immer mehr verschärfende Berufungskrise zum priesterlichen Dienst ging einher mit einer Identitätskrise der Kirche insgesamt, die in einer zunehmend säkularisierten und individualisierten Welt ihren Ort suchte.

1995 erschien der von Paul Zulehner und Jan Kerkhofs herausgegebene Sammelband „Europa ohne Priester“. Der provokante Titel verweist auf die zentrale Aussage des Buches: Der Priestermangel ist endgültig nicht mehr ein vorübergehendes, sondern ein epochales, europäisches Phänomen. Da sich der starke Rückgang der 1970er-Jahre aber als nur vorübergehend erwiesen hatte, stellten die Autoren eine gefährliche Sorglosigkeit fest:

*„Das Problem eines baldigen Priestermangels ist nicht annähernd in das kollektive Bewusstsein vorgedrungen, und wer doch etwas mitbekommt, reagiert mit der Bemerkung, dass die Geschichte seit jeher*

---

<sup>11</sup> Vgl. zu den Ursachen z. B. Ebertz, Berufungskrise – externe und interne Perspektiven.

*ein Auf und Ab kenne und es dabei halt zahlenmäßig mal mehr, mal weniger Priester und Ordensleute gebe.“<sup>12</sup>*

Die Entwicklung der folgenden Jahre gab den Autoren mehr als recht: Die Zahl der Neueintritte in deutsche Seminare und infolge auch die Zahl der Priesterweihen sank immer weiter. Die Zahl von 186 Priesterweihen, die 1995 noch als alarmierend niedrig empfunden wurde, erscheint heute angesichts der 51 Priesterweihen im Jahr 2015 höchst erstrebenswert. Längst handelt es sich nicht mehr nur um ein deutsches und europäisches Problem. Mit Ausnahme Afrikas sank die Zahl der Priesteramtskandidaten weltweit von 2011 bis 2013 um 2 %. Den stärksten relativen Rückgang (7 %) musste dabei Südamerika verkraften.<sup>13</sup>

Neben dem Rückgang der absoluten Zahlen der Priesteramtskandidaten ist seit der Jahrtausendwende in Deutschland eine weitere Entwicklung zu beobachten, die für das Selbstverständnis und die Konzeption der Priesterseminare von großer Bedeutung ist: Das Durchschnittsalter der Priesteramtskandidaten steigt an. Deutlich wird dies bei einem Blick auf das durchschnittliche Weihealter einzelner Jahrgänge, hier beispielhaft dargestellt anhand von Zahlen aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart:<sup>14</sup>

Jahrgang	Durchschnittsalter der Neupriester
1990	29,6
2000	31,4
2010	37,8
2013	37,6
2014	35,6
2015	32,8

<sup>12</sup> Kerkhofs, Der Priestermangel in Europa, S. 11.

<sup>13</sup> Vgl. „Es werden immer weniger. Vatikan beklagt fortschreitenden Priestermangel“, [www.domradio.de](http://www.domradio.de) vom 30.4.2015 (aufgerufen April 2015).

<sup>14</sup> Zahlenmaterial der Jahresstatistiken des Wilhelmsstifts Tübingen.